

Xxx

Aus Anti-Rassismus-Telefon

Es geht um mehr Rücksichtnahme

Zehn kleine Negerlein
Warum sollen Schwarze beim Ausdruck „Neger“ nicht beleidigt sein dürfen? Ein Leserbrief-Schreiber meint, ein „Multi-Kulti-Club“ soll gefälligst toleranter sein. Schwarze sollen nicht so pingelig sein, denn eine Dame denkt bei „Zehn kleine Negerlein“ immer nur an Agatha Christie. Ein anderer glaubt allen Ernstes, „althergebrachte Geschichten“ müs-

sen unverdächtig sein. Wer nur ansich selbst denkt, übersieht, wie Sprache und Sprachverständnis sich weiterentwickelt haben. Deswegen werden ja auch Bücher neu übersetzt. Auch werden wir globaler; z.B. leben viele schwarze Mitbürger unter uns. Von „Rassismusanlagen“ zu sprechen ist übertrieben; es geht um Rücksichtnahme. **Dietlinde Mayer Dachsfield 113**

WAZ / Essen,

Dienstag, 23.04.2002

Leserbrief: Es geht um mehr Rücksichtnahme

Warum sollen Schwarze beim Ausdruck "Neger" nicht beleidigt sein dürfen? Ein Leserbrief-Schreiber meint, ein "Multi-Kulti-Club" soll

gefälligst toleranter sein. Schwarze sollen nicht so pingelig sein, denn eine Dame denkt bei "Zehn kleine Negerlein" immer nur an Agatha Christie. Ein anderer glaubt allen Ernstes",althergebrachte Geschichten" müssten unverdächtig sein. Wer nur an sich selbst denkt, übersieht, wie Sprache und Sprachverständnis sich weiterentwickelt haben. Deswegen werden ja auch Bücher neu übersetzt. Auch werden wir globaler; z.B. leben viele schwarze Mitbürger unter uns. Von "Rassismusanlagen" zu sprechen ist übertrieben; es geht um Rücksichtnahme. **Dietlinde Mayer Dachsfield 113**

LESERFORUM

Das ist krank

Flüchtlinge und Gesundheitskarte
Ich war eigentlich immer der Meinung, dass Ärzte verpflichtet sind, ihren Patienten die benötigte Behandlung ihrer Erkrankung zu kommen zu lassen, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Die Verweigerung der Gesundheitskarte durch die Stadt Essen kann sich bitter rächen, wenn eine Krankheit durch die Verzögerung beim Erfüllen der Formalitäten zur Erstellung des Krankenscheins zu spät diagnostiziert wird. Da könnten sich bei der Enge in den Unterkünften schon mehrere Menschen angesteckt haben. Das wird dann je nach Erkrankung teurer. Richtig Stimmung kommt aber auf bei der Unterstellung durch Dr. Karlgeorg Krüger, Flüchtlingsfrauen machen sich auf den langen, gefährlichen Weg, um sich hier eine künstliche Befruchtung zu erschleichen. Wie krank ist denn das?
Dietlinde Mayer, Essen

WAZ / Essen, Rubrik *Leserforum*,

Dienstag, 10.11.2015

Das ist krank

Flüchtlinge und Gesundheitskarte. Ich war eigentlich immer der Meinung, dass Ärzte verpflichtet sind, ihren Patienten die benötigte Behandlung ihrer Erkrankung zukommen zu lassen, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Die Verweigerung der Gesundheitskarte durch die Stadt Essen kann sich bitter rächen, wenn eine Krankheit durch die Verzögerung beim Erfüllen der Formalitäten zur Erstellung des Krankenscheins zu spät diagnostiziert wird. Da könnten sich bei der Enge in den Unterkünften schon mehrere Menschen angesteckt haben. Das wird dann je nach Erkrankung teurer. Richtig Stimmung

kommt aber auf bei der Unterstellung durch Dr. Karlgeorg Krüger, Flüchtlingsfrauen machen sich auf den langen, gefährlichen Weg, um sich hier eine künstliche Befruchtung zu erschleichen. Wie krank ist denn das?!

Dietlinde Mayer, Essen

NRZ / Essen, Rubrik *Leser-Klartext*,

Samstag, 29.08.2015

Keine Hetze!

Keine Hetze!

Flüchtlinge. Wie ich die abweisenden und hassverzerrten Gesichter in den Berichten über Heidenau sehe, kommen mir als Essenerin wieder Vorfälle nach dem Zweiten Weltkrieg in den Sinn, die ich all die Jahre vergessen hatte. Wir waren auch Flüchtlinge, und niemand wollte uns aufnehmen. Wir kamen aus dem Sudetenland. Es gab viele Stationen und kurze Aufenthalte, doch nirgends sollten wir länger bleiben. In Bad Schandau fragte meine Mutter den Bürgermeister verzweifelt: „Wo soll ich denn hin mit meinen Kindern?“ Wir waren vier Kinder. Der Bürgermeister gab ihr kaltschnäuzig zur Antwort: „Sie sind ja groß genug.“ Das zu einer Zeit, in der täglich Leichen aus den Bergen kamen. Meine Mutter war so verzweifelt, dass sie Richtung Elbe marschierte. Glücklicherweise hatten andere Menschen sie zurück. Nach teils längeren Aufenthalten im Osten und Westen kamen wir 1952 nach Essen. Hier lebe ich heute noch mit meiner Familie. Ich denke, wenn wir es nach dem Krieg geschafft haben, die Menschen, wenn auch ungern und mit Schwierigkeiten, aufzunehmen und zu integrieren, sollte es uns heute erst recht gelingen. Damals war das Land zerstört und arm. Heute geht es uns im Großen und Ganzen gut. Hören wir nicht auf die Hetzparolen! Helfen wir den Menschen, die sich aus dem Krieg und dem Elend zu uns durchgeschlagen haben. Gemeinsam schaffen wir das.
Dietlinde Mayer, per E-Mail

Flüchtlinge. Wenn ich die abweisenden und hassverzerrten Gesichter in den Berichten über Heidenau sehe, kommen mir als Essenerin wieder Vorfälle nach dem Zweiten Weltkrieg in den Sinn, die ich all die Jahre vergessen hatte. Wir waren auch Flüchtlinge, und niemand wollte uns aufnehmen. Wir kamen aus dem Sudetenland. Es gab viele Stationen und kurze Aufenthalte, doch nirgends durften wir länger bleiben. In Bad Schandau fragte meine Mutter den Bürgermeister verzweifelt: „Wo soll ich denn hin mit meinen Kindern?“ Wir waren vier Kinder. Der Bürgermeister gab ihr kaltschnäuzig zur Antwort: „ Sie sind ja groß genug.“ Das zu einer Zeit, in der täglich Leichen flussabwärts trieben. Meine Mutter war so verzweifelt, dass sie Richtung Elbe marschierte. Glücklicherweise hielten andere Menschen sie zurück. Nach teils längeren Aufenthalten im Osten und Westen kamen wir 1952 nach Essen. Hier lebe ich heute noch mit meiner Familie.

Ich denke, wenn wir es nach dem Krieg geschafft haben, die Menschen, wenn auch ungern und mit Schwierigkeiten, aufzunehmen und zu integrieren, sollte es uns heute erst recht gelingen. Damals war das Land zerstört und arm. Heute geht es uns im Großen und Ganzen gut.

Hören wir nicht auf die Hetzparolen! Helfen wir den Menschen, die sich aus dem Krieg und dem Elend zu uns durchgeschlagen haben. Gemeinsam schaffen wir das.

Dietlinde Mayer, per E-Mail

Stadtspiegel / Essen,

Mittwoch, 24.04.2002

Leserbrief zur Glosse "Theaterdonner"

Wie schön, wir haben wieder ein Thema, über das wir so richtig hämisch lachen können! Nur schade, dass der Verfasser nicht überlegt, woher diese Sensibilität bei unserer schwarzen Bevölkerung kommt. Doch wer so häufig mit Beschimpfungen und Herabsetzungen leben muss und immer wieder, sicher nicht aus Freundschaft "Neger" gerufen wird, entwickelt natürlich eine Aversion gegen diesen Begriff. Wir Deutschen sehen nur unsere Befindlichkeit. "Das ist doch alt und hat mit Rassismus nichts zu tun." Offenbar sind wir nicht in der Lage, uns mit dem Empfinden anderer auseinanderzusetzen. Ich dachte schon, der Vergleich mit dem Schwarzwald und der Schwarzwälder Kirschtorte in der WAZ sei zu töricht, um darüber zu reden. Mein Kompliment: Sie haben ihn mit Ihren Küchen-Beispielen noch getoppt!

Leserbrief

Zur Glosse

„Theaterdonner“

Wie schön, wir haben wieder ein Thema, über das wir so richtig hämisch lachen können! Nur schade, dass der Verfasser nicht überlegt, woher diese Sensibilität bei unserer schwarzen Bevölkerung kommt. Doch wer so häufig mit Beschimpfungen und Herabsetzungen leben muss und immer wieder, sicher nicht aus Freundschaft „Neger“ gerufen wird, entwickelt natürlich eine Aversion gegen diesen Begriff. Wir Deutschen sehen nur unsere Befindlichkeit. „Das ist doch alt und hat mit Rassismus nichts zu tun.“ Offenbar sind wir nicht in der Lage, uns mit dem Empfinden anderer auseinanderzusetzen. Ich dachte schon, der Vergleich mit dem Schwarzwald und der Schwarzwälder Kirschtorte in der WAZ sei zu töricht, um darüber zu reden. Mein Kompliment: Sie haben ihn mit Ihren Küchen-Beispielen noch getoppt!

**Dietlinde Mayer
45327 Essen**

Leserbriefe...

...geben nicht grundsätzlich die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu

Dietlinde Mayer, 45327 Essen

Von "http://127.0.0.1/art_www/index.php/Xxx"